

Spiritual Magazin heraus, in welchem solche Gegenstände bearbeitet sind. Madan, welcher ehemals ein Methodist war, hat der guten Sache dadurch unglaublich geschadet, daß er in seinem Buche, Telyphora, oder von der Verderbniß des andern Geschlechts, die Vielweiberey vertheidigt zu haben scheint.

In den amerikanischen Provinzen, welche England behalten hat, wird in den Gemeinden, die ganz englisch sind, die Kirche von England die Oberhand behalten. Es gieng ein Bischof dahin ab, das Kirchenwesen daselbst einzurichten. In den freyen Staaten von Amerika läßt der in den Jahren 1740. bis 1750. ausgestreute Same gute Früchte hoffen. Wir haben überhaupt nichts zu fürchten, solang Christus seine Kirche regiert.

Ende der Frau von S.

Die Auflösung der sterblichen Hütte der Frau von S. fieng mit großer Mattigkeit, Husten und Enge auf der Brust an; unpermerkt aber wandte sich zu einem heftigen hitzigen Brustfieber. Gleich im Anfange der Krankheit übergab sie sich Gottes heiligem Willen zu einem seligen Ausgang aus der Vergänglichkeit, wenn es ihm gefiele. Mit empfindlichen Leibschmerzen blieb sie in der ganzen Krankheit verschonet; welches sie als große Barmherzigkeit Gottes erkannte: Aber in ihrer Seele hatte sie desto größeres Leiden. Sehr oft seufzete sie: „Ach Gott! wie

komm' ich hindurch? Wie viele böse Gedanken, fürchterliche Bilder, ja alle meine Sünden, und der Feind selbst stehen vor mir, und wollen mich niederschlagen! Ach Jesu! hilf mir siegen. Liebe Kinder, liebe Brüder und Schwestern! ich fühl ein brennendes Feuer in meiner Seele; ach wie heiß ist es! Helfet mir doch beten, daß der Glaubenskampf recht fort — und ausgeführet werde, und ich nicht erst am letzten Ende Schiffbruch leide. Ach wie schmerzlich wird noch, da es, Gott Lob! noch Zeit ist, alle unbemerkte Eigenheit, alles unbekannte Selbstgefallen und Selbstwirken ausgebrannt und zernichtet, damit der Herr Alles in mir, und seine Gestalt an mir völlig werde! O wie vieles gehöret zu einer vollendeten, reinen Demuth, damit des Herrn Gnade ungehindert in mir wirken, und ihr Werk zur Rechtschaffenheit bringen kann! Ein andermal sagte sie: „O Gnade, wie theuer, wie mächtig, wie reich an Befräftigung und Erquickung, wie lauter Leben bist du! Je mehr ich Nichts werde, je mehr ich durch Demuth von mir ausgeführet werde, und einzig in dem Herrn bin: desto stärker, desto eindringender und an ihm klebender ist mein Glauben, und desto lebendiger fühl' ich die Gnade. Herr! deine Treue ist so groß, daß wir uns wundern müssen.“ In Ansehung des Aeußeren blieb sie von Anfang der Krankheit bis zu ihrem seligen Ende sehr gelassen, und war nur um die Errettung ihrer Seele bekümmert. Sie war denen, welche in einer näheren Christengemeinschaft seit vielen Jahren mit ihr gelebt hatten, als eine schon weit ge-

kommene Christinn bekannt. Aber da es nun zu ihrer Vollendung gieng, wie arm am Geiste wurde sie durch die treue Wirkung Gottes! Wie wurde sie in ihr Inneres hineingeführt, und wie klagte sie mit gebeugtem und kindlichem Herzen über ihre Jugendsünden, über üble Anwendung der Gnadenzeit, über so manche Untreue! Sie achtete sich aller Gnadenbezeugungen und bisherigen Hülfe und Erbarmung Gottes unwürdig, und suchte einzig in der freyen Gnade Gottes ihr Heil. Welch eine heilsame Ermunterung zur Demuth und dem Glauben an den Heiland nahmen da die um ihre Kampfstätte stehenden Kinder Gottes, die diese arme Sünderinn schon so viele Jahre vorzüglich reich an Früchten der Gottseligkeit gekannt hatten! Sie sagte öfters: Durch welches Feuer werd' ich noch vor meinem Abschiede müßen, bis ich gereiniget und bereitet vor meinem himmlischen Berufer erscheinen kann! Als sie in einem Kampfe lag, sagte sie einst: Wenn komm' ich zur Ruhe? Ist denn keine Ruhe vorhanden? Man erwiderte: „O ja! dem Volke Gottes, und auch Ihnen ist eine Ruhe bereitet.“ Hierauf wurde sie zufrieden.

Den Tag vor ihrem Ende ließ sie ihren Enkel, den Freyherrn von L. zu sich bitten, und redte ihn mit gefasstem und gestärktem Herzen an: „Lieber Sohn! die Zeit meines Abschieds ist nahe; gewähre mir doch etliche Bitten. Laß mich ohne Geprång Abends in der Stille durch gemeine Christen, die ich dir nennen will, und die mir wegen ihrer Gottseligkeit sehr theuer sind, zu Grabe tragen. — Ich weiß,

daß du von deiner verstorbenen Mutter vielfältig gekränkt und betrübt wurdest, und daß du noch jetzt einige Unzufriedenheit in deinem Herzen hegest. Ach! vergiß und vergib es um Christi willen, eingedenk, wie viel er gebüßt und vergeben hat. Dieß, lieber Sohn! dieß einzige widrige Zurückdenken an jene Beleidigungen könnte deine Seele hindern, jemals in ihre rechte Fassung zu kommen, und ins Leben einzugehen. Eine einzige bittere Wurzel im Herzen steckt alles übrige an. Christus kann unmöglich mit etwas, das vom Urgen ist, sey es auch noch so klein, übereinstimmen. Ein Aug, Arm, Fuß, Andenken, welches ärgert, muß ausgerissen und weggeschaffet werden, wenn man ein Glied an Christo werden will. Der himmlische Sinn ist nur in dem, welcher sich vom Fleische losgerissen hat, und den alten Menschen stets bekämpft und nimmer aufkommen läßt. Ueberwinde dich: Verläugnung, und wenn sie auch Gesundheit oder gar das Leben kostete, ist ein niedriger Preis für die Frucht, die aus ihr entsteht. Glaube dieß Zeugniß einer Seele, die im Hingange zu Gott begriffen ist, und den Unterschied zwischen der Frucht des Geistes und des Fleisches, zwischen dem Zeitlichen und Ewigen besser fühlet und mißt, als die, welche noch lang hier zu leben haben. — Laß dir, so weit dein Vermögen reicht, die Erhaltung der reinen Lehre und des thätigen Christenthums, und die Verachtung der falschberühmten Kunst, wie auch der Laster und Heuchelen, empfohlen seyn. Besonders suche dich durch Wachsamkeit und Selbstprüfung von der

pharisäischen Wortklauberey zu reinigen, die selbst unter Kindern Gottes häufiger, als man glaubt, im Finstern schleicht. Ich kenne sie, und lernte sie in meinen Kämpfen erst recht kennen: wie vielen Angstschweiß hat es mich gekostet. Aengstlich hütet man sich vor Kleinigkeiten, und duldet keinen Splitter an sich; aber Balken läßt man. Pünktlich beobachtet man geringe Pflichten; aber große läßt man liegen. — Sag dir oft: Was ich Gutes thue, mit beten, wachen, und in dem ganzen Christenwandel, das thu' ich dem HErrn, und denen, die seine Glieder bereits sind, und künftig werden sollen. — Vergiß nicht der Armen; laß jedem zu Theil werden, was immer möglich ist; und begleite jede Gabe und jeden Liebesdienst mit einem herzlichen Frohsenn und einem segnenden Seufzer zu Gott. — Und du auch, mein Sohn! wende dich mit deinen Lieben von ganzem Herzen zu dem HErrn unserm Gott. Seyd vest und reich in der Treue gegen ihn." Die Erfüllung dieser Bitten ward ihr vor dem allsehenden Gott unter vieler Beugung und Demuth und mit Thränen zugesagt. Sie ließ das Lied singen: Ach Gott! mich drückt ein schwerer Stein &c. und sang es selbst von Wort zu Wort mit besonderer Andacht und Erhebung des Gemüths. Von da an ward ihre Seele mit solcher sanften und heitern Zufriedenheit erfüllet, daß sie, so oft sie gefragt wurde, wie es ihr sey? allemal mit inniger Freude und lächelndem Mund antwortete: „Mir ist recht wohl, und hier fehlt mir nichts mehr." Abends gegen fünf Uhr fiel sie

in große Schwachheit, und der Todeskampf begann-
te; um sieben und acht Uhr verloren sich Rede
und Gehör; aber man sah, daß ihre Seele thätig
blieb, und mit stillem Seufzen fortfuhr bis nach
Mitternacht, da sie um zwen Uhr unter dem Gebet
und den freudenvollen Segenswünschen einiger Mit-
genossen an der Gnade in stiller Ruhe einschlief.

Anekdoten.

Ein redlicher und bereits vollendeter Schulmeister in
Niederdeutschland erzählte im Anfange des Jahrs
1760. folgende Geschichte in einem Brief an einen
Freund. Ein siebenjähriges Kind von bürgerlichen El-
tern, das ganz gesund zu seyn schien, bat seine Mutter,
mit ihm zu kommen, es wolle zu Bett gehen, und ster-
ben. Der Knab öffnete inzwischen seine Weste, als ob er
sie ausziehen wollte. Die Mutter gab ihm nicht viel
Gehör; er aber kam zum drittenmal, und sagte end-
lich: Wenn Sie nicht mitkömmt, so sterb' ich allein.
Als die Mutter, welche glaubte, er wolle schlafen,
mitgieng, so zog er sich aus, und legte sich zu Bett.
Bald kam eine Jungfer die Eltern dieses Kindes zu
besuchen, und fragte den Knaben, warum er bey hel-
lem Tag im Bette liege? „Es habens nicht alle so gut,
sprach der Knab, daß sie auf dem Bette sterben.“ Die
Jungfer antwortete, er sey ja gesund, er solle kommen,
sie hab' ihm was Schönes mitgebracht. Das Schöne
möcht' ich sehen, erwiderte der Knab; und die Jung-
fer zeigte ihm das mitgebrachte Zuckerwerk. „Sind
das die schönen Sachen? Die geb' Sie meiner Schwe-